

Und anderswo ...?

Schwere Depression: Wie fühlen sich die Patienten?

Fragestellung

Depressionen stehen auf der Liste der schweren Erkrankungen weltweit an dritter und in einigen entwickelten Ländern sogar an erster Stelle. Die Hälfte der Patienten wird aus Mangel an entsprechenden Versorgungsstrukturen, aber auch aufgrund der von ihnen empfundenen Stigmatisierung und Diskriminierung nicht behandelt, was dazu führt, dass sie ihre Erkrankung verheimlichen. Wie stark ist die von den Patienten empfundene Diskriminierung?

Methode

Die Studie fand in 35 Ländern weltweit statt. Die Patienten wurden in Einrichtungen rekrutiert, die eine ambulante psychiatrische Behandlung anbieten. Alle litten an einer schweren Depression. Aufgrund der Prävalenz der Erkrankung bei Frauen wurden 2 Frauen auf 1 Mann im Alter von 18–65 Jahren eingeschlossen. Die Personen, die das Interview durchführten, waren nicht an der Behandlung der Patienten beteiligt. Der psychometrische Fragebogen DISC-12 beinhaltet 32 Fragen zum täglichen Leben. Auch die von den Patienten erwartete Diskriminierung wurde erfasst.

Resultate

Es wurden 1087 Patienten befragt. 79% fühlten sich in mindestens einem Lebensbereich diskriminiert: bei der Arbeit, in der Familie, durch den Partner/die Partnerin. Die Hälfte wurde aufgrund ihrer

Depression von einer Beziehung zu anderen Personen (Freunde, Bekannte) ausgeschlossen. 37% gingen keine Beziehung ein, 25% bewarben sich aus Angst vor einem negativen Ergebnis nicht auf eine Arbeitsstelle. 71% versuchten ihre Krankheit aktiv zu verheimlichen und fühlten sich auch am stärksten diskriminiert.

Probleme

Die Patienten erhielten eine Behandlung, weshalb die Zahlen eventuell nicht 1:1 auf Depressive im Allgemeinen übertragbar sind. Die Teilnehmenden wurden auch von ihren Ärzten ausgewählt. Die soziale Diskriminierung kann von Land zu Land variieren.

Kommentar

Die Stärke dieser Studie sind die direkten Interviews statt einer Evaluierung per Fragebogen. Der Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik ist ein starker Diskriminierungsfaktor. Das Gefühl der Diskriminierung führt zu einem gestörten Sozialverhalten, was zu einer noch stärkeren sozialen Isolierung der Patienten beiträgt, die daraufhin versuchen, Diskriminierungen zu vermeiden. Es wäre interessant gewesen, das Umfeld der sich diskriminiert fühlenden Patienten zum Verhalten gegenüber dem Patienten zu befragen, was jedoch einen immensen Aufwand bedeutet hätte. Die Studie trägt zu einem besseren Verständnis der Patienten bei, macht aber vor allem die Notwendigkeit ihrer Behandlung deutlich.

Lasalvia A, et al. *Lancet*. 2013;381:55–62. / AdT

Dalcetrapib nach Herzinfarkt

Eine Hemmung des Cholesterin-Ester-Transfer-Proteins (CETP) führt zu einem deutlichen Anstieg des HDL-Cholesterinspiegels. Fast 16000 Patienten, die vor kurzem (max. vor 60 Tagen) einen Myokardinfarkt erlitten hatten, wurden randomisiert und erhielten entweder täglich 600 mg des CETP-Hemmers Dalcetrapib oder Placebo. Nach einem medianen Follow-up von 31 Monaten wurde die Studie aufgrund von Unwirksamkeit abgebrochen, da 8% der Patienten unter Dalcetrapib und 8,3% unter Placebo den primären Endpunkt in Form eines erneuten Myokardinfarkts, einer Episode instabiler Angina pectoris, eines Herzstillstands mit Reanimation oder eines ischämischen Schlaganfalls erreicht hatten. Dabei war der HDL-Wert in der Dalcetrapib-Gruppe um 31–40% gegenüber 4–11% unter Placebo angestiegen.

Schwartz G, et al. *New Engl J Med*. 2012;367:2089–99. / AdT

Stellungnahme zur «Pille danach»

Die amerikanische Fachgesellschaft für Geburtshelfer und Gynäkologen sowie 10 andere Berufsverbände haben einen offenen Brief an Kathleen Sebelius, Sekretärin der Gesundheits- und Hygieneabteilung, verfasst, in dem sie forderten, die Pille danach für <17-jährige Frauen ohne Rezept herauszugeben. Denn oftmals sind die Ärzte aus religiösen Gründen oder aufgrund der Fehlinformation, dass es sich um eine Abtreibungspille handle, nicht gewillt, den jungen Frauen ein Rezept auszustellen. Hoffen wir, dass es dadurch weniger Schwangerschaftsabbrüche und unerwünschte Kinder gibt ...

www.twylah.com/RitaRubin/tweets/277173228449972224. / AdT

Schlafapnoe in Höhenlagen: Behandlung?

51 Patienten mit Schlafapnoe und CPAP-Beatmung, die für gewöhnlich <800 m über Meer lebten, wurden 2 Tage in Höhenlagen von 490 m und 1630 m sowie 2 Tage in 2590 m Höhe untersucht. In den Höhenlagen erhielten sie entweder Acetazolamid (Diamox®) oder Placebo. Unter Acetazolamid hatten sie eine bessere O₂-Sättigung, und die Zeit während des Schlafs mit einer O₂-Sättigung <90% betrug bei den behandelten Patienten nur 13 vs. 57% der Kontrollgruppe (p <0,001). Einfach und wirksam.

Latshang T, et al. *JAMA*. 2012;308:2390. / AdT

Aspirin: geringere Verschlechterung der kognitiven Fähigkeiten bei Frauen

In die schwedische Studie wurden 681 Frauen von 70–92 Jahren mit einem um 10% erhöhten kardiovaskulären 10-Jahres-Risiko eingeschlossen. 129 nahmen täglich 75–160 mg Aspirin ein. Nach 5 Jahren hatten sich die Ergebnisse beim Mini-Mental-Status-Test bei den Patientinnen, die Aspirin einnahmen, deutlich weniger verschlechtert als bei denjenigen, die dies nicht taten. Das kurzfristige Demenzrisiko schien davon jedoch nicht beeinflusst zu werden, fiel aber sehr gering aus (41 Patientinnen).

Kern S, et al. *BMJ Open*. 2012;2(5). pii: e001288. doi: 10.1136/bmjopen-2012-001288. / AdT

Autor in dieser Ausgabe: Antoine de Torrenté (AdT)